



Agnethler Blatt

www.hog-agnetheln.de

Nr. 108 36. Jahrgang / Mai 2025



Inhalt	Seite
HOG-Nachrichten	2 - 5
Agnetheln, Agnethlerinnen und Agnethler	6 - 21
Frischer Wind	22
Urzel	23 - 32
Wir trauern um	33 - 34
Wissenswertes	35 - 39
Impressum	40

*Nä säch der de Ognithler an,
da wuot äm Mërz zem Weile kan!*



Foto: Georg Hutter

Pfingstgruß

Pfingsten ist auch Zeit für Dankbarkeit, Freundlichkeit und Nächstenliebe.

Die HOG Agnetheln wünscht euch allen ein harmonisches Pfingstfest!



Foto: Erika Stumpp

Aus der Vorstandsarbeit

Weltweit: Weihnachten in der Agnethler Kirche und auf dem Friedhof

Der Weihnachtsgottesdienst 2024 „Von Daheim für Daheim“ aus Agnetheln wurde am 24.12.2024 gesendet und kann immer noch auf der Homepage der HOG aufgerufen und angesehen werden. Er wurde zu Weihnachten über 2.000-mal und in den ersten 13 Tagen 12.179-mal angeklickt.

Agnethelns alte deutsche Schule hat einen Preis

Das Bezirkskonsistorium Hermannstadt und die Kirchengemeinde Agnetheln haben das Schulgebäude und die Bibliothek mit dazugehörigem Grundstück Schule in Agnetheln zum Verkauf ausgeschrieben. Die Grundstücksverhältnisse sind zwischenzeitlich geklärt, desgleichen ist das Gutachten erfolgt, das für die Schule den Wert festsetzt. Die Stadtverwaltung von Agnetheln hat Interesse bekundet.

Auf Wiedersehen 2026!

Das nächste Agnethler Treffen ist für 12/13. Juni 2026 im Dinkelsbühler Schrännensaal terminiert. Wir bitten um reichlich Helfer/innen, damit es wieder ein schönes Fest wird!



Geschäftsführender HOG-Vorstand bei der Mitgliederversammlung | Foto: Georg Hutter

„Ognitheln“ – äs as nou Insta-Account

Instagram – Account der HOG: Erika Stumpp hat einen Account „Ognitheln“ erstellt.

Bericht aus Agnetheln

Kuratorin Andrea lässt uns im Namen der Kirchengemeinde alle schön grüßen!

Der Urzeltag 2025 war für die Kirche sehr erfolgreich. Es liefen vier Parten in die Kirchenburg, sie wurden mit Krapfen, Tee und Glühwein bewirtet. Viele Touristen kamen ebenfalls dazu und besuchten zugleich Kirche und Türme.

Am 16. März hat die Kirchengemeinde mit Pfarrerin Bettina Kenst den Weltgebetstag gefeiert.

Andrea plant im Frühjahr zusätzlich zur Spielgruppe auch eine Lesegruppe für Vorschulkinder zu gründen.

Auf der Lindenallee sind junge Linden gepflanzt worden, auf der ehemaligen Kastanienallee sind Kastanien geplant.

Für 12.-13. April ist ein Ostermarkt mit regionalen Produkten in der Kirchenburg geplant. Er soll in Kooperation mit der Stiftung Kirchenburgen stattfinden und Gäste von nah und fern anlocken.

Teamarbeit, die Spaß macht

Am 8. März 2025 wurde im Heimathaus der Kreisgruppe Heilbronn dem Agnethler HOG-Vorstand in seiner Mitgliederversammlung einstimmig das Vertrauen ausgesprochen.

Angetreten, weil die Zusammenarbeit Spaß macht, und wieder gewählt wurden Doris Hutter (Vorsitzende), Dieter Schmidt (Stellvertretender Vorsitzender), Marion Kleinschnitz (Schatzmeisterin) und Renate Kellner (Schriftführerin) sowie Ingeborg Schuster und Dieter Wellmann (Kassenprüfer/in). Ebenso die Beisitzer/innen: Marianne Brenner, Gerhard Rau, Hans-Otto Stein, Erika Stumpp, Karin Thellmann-Kowatsch und Gudrun Wagner. Helga Lutsch und Hans-Walther Zinz sind Ehrenvorsitzende. Jürgen Brenner leitete die Wahl in flottem Tempo, so dass die gemeinsam verbrachte



Erweiterter HOG-Vorstand, vorne v.l.n.r. Marion Kleinschnitz, Erika Stumpp, Doris Hutter, Manne Brenner, Renate Kellner, Dieter Schmidt und hinten v.l.n.r. Hans-Walther Zinz, Hans-Otto Stein, Karin Thellmann-Kowatsch, Ingeborg Schuster, Gerhard Rau, Helga Lutsch, Gudrun Wagner (es fehlte Dieter Wellmann) | Foto: Georg Hutter

Zeit optimal zum Austausch der Mitglieder genutzt werden konnte.

Ich danke allen Vorstandsmitgliedern für ihren bisherigen Einsatz für unsere Gemeinschaft, für Zusammenhalt und Erhalt unserer Kulturgüter und Bräuche sowie für die Durchführung der Projekte! Jede Helferin, jeder Helfer zusätzlich ist herzlich willkommen!

Doris Hutter

Häusergeschichte(n)

Die Stadt Agnetheln bewirbt sich im Rahmen des Förderprogramms der Europäischen Union "Agnita medievala" um Zuschüsse, um das historische Stadtbild wieder zu beleben, eventuell manche Bau-sünde der Nachkriegszeit rückgängig zu machen. Dabei ist vor allem der Stadtkern um den ehemaligen Marktplatz mit seinen Kaufmannshäusern im Blickfeld. Das „Leben“ dieser Häuser soll anhand eines QR-Codes dokumentiert, für jedermann sichtbar an der Hauswand und lesbar (mit dem handy) angebracht werden. Die Stadtverwaltung Agnetheln ist bereit mit der HOG zusammenzuarbeiten und dieses Projekt zu realisieren. (Schon jetzt gibt es an manchen Häusern kleine Tafeln mit der Inschrift: „Monument istoric“)

Doch nicht nur Informationen zur Stadtmitte sind es wert der Nachwelt erhalten zu bleiben. Auch jedes einzelne Haus des Ortes hat seine Geschichte, erzählt Geschichten von seinen Bewohnern (manchmal über mehrere Generationen), seiner Entstehungsweise, An- und Umbau, besonderen Architektur, von geheimen Verstecken von Keller bis Dachboden, Enteignung und Rückgabe, Beherbergung von Flüchtlingen (refugiati) aus der Bukowina, Bessarabien oder anderen Landesteilen, vom landwirtschaftlichen Betrieb, vom kleinen Handwerksbetrieb zu der späteren Strickwaren- und Schuhfabrik, vom Gasthaus, vom Ballsaal.... Und nicht zuletzt von den Menschen, zu deren Lebenserfahrung all das oben Genannte gehört.

Die Zeit ist weit fortgeschritten. Es gibt kaum noch Zeitzeugen aus der Vorkriegsgeneration, die ihre Erinnerungen teilen können. So liegt es an uns, den

später Geborenen, der Erlebnissgeneration der Auswanderung, die aus dem Erzählen und Berichten der Altvorderen noch manches festhalten können, aktiv zu werden.

Die Redaktion des AB bittet daher dringlichst um Beiträge zu einzelnen Häusern. Egal, wo sie in Agnetheln stehen (oder standen). Auch wenn nicht jedes Haus einen QR Code haben wird, so sammeln wir Informationen, die bleiben. Die Berichte können im AB veröffentlicht werden. Photos machen die Texte anschaulich, haben für manche von uns einen Wiedererkennungseffekt. Falls es welche (aus unterschiedlichen Zeiten gibt), schickt sie bitte mit!

In vorangegangenen Ausgaben des „Agnethler Blatts“ gab es schon sehr gut dokumentierte und interessante Beiträge von etlichen Häusern. Diese Reihe könnte fortgesetzt werden.

Macht mit! Erzählt von euren (Eltern)Häusern und macht dadurch Vergangenheit lebendig. Es ist unser aller (Kultur)Erbe und ein Identitätsmerkmal um unsere Herkunft zu wissen. Vielleicht fragen unsere Kinder und Enkel irgendwann mal nach ihren Wurzeln oder staunen wildfremde Touristen über Spuren des Deutschtums im südöstlichen Europa.

Gudrun Wagner, Heilbronn

Liebe Agnethlerinnen und Agnethler,

wir brauchen eure Hilfe!

Um unseren Friedhofseingang bestmöglich zu erneuern, suchen wir Fotos von früher.

Vielleicht könnt ihr daheim in euren Fotos nachschauen, ob ihr noch alte Bilder von dem Friedhofseingang in der Mittelgasse in Agnetheln habt.

(früher Str. 23. August, heute Str. 1. Decembrie).

Wir würden uns sehr freuen, wenn sich da etwas finden lässt und ihr uns diese per E-Mail sendet an:

erikastumpp02@gmail.com

Erika Stumpp

Große Orgeln in Siebenbürgen

Bei dem von Getzi Hutter Ende Januar organisierten Reiserückblick der Rumänienreise der Herzogenaauracher mit Abstecher in Agnetheln (s. AB Nr. 107) war nicht nur die Reisegruppe im Martin-Luther-Haus anwesend, es kamen auch weitere Interessierte, darunter einige Agnethler/innen. Vor vollem Saal zeigte Getzi Fotos der Reise, wobei er den Schwerpunkt auf die Orgeln legte, die während der Siebenbürgenreise aufgesucht und von Gerald Fink gespielt worden waren.

Fink, Kantor der Ev. Kirche Herzogenaaurach, ergriff das Wort und zeigte erneut seine Begeisterung über die Gastfreundschaft in Rumänien, über schöne Landschaften, besonders aber für die sehr beeindruckende Orgellandschaft in Siebenbürgen. Er schwärmte von der Vielfalt der Orgeln, von den fruchtenden Bestrebungen zum Erhalt der Orgeln, die unter der Leitung des Musikworts der Ev. Landeskirche Jürg Leutert bewundernswert sind, von begeisterten Orgelspielern, die aus dem Ausland zugezogen und in einigen Gemeinden Siebenbürgens ansässig geworden sind. Er hob hervor, dass



Gerald Fink 2024 an der Agnethler Orgel | Foto: Georg Hutter

viele Orgeln „groß“ seien, die er gespielt hat. Größere Orgeln verfügen i.d.R. über viele Register, von Großorgeln spricht man ab ca. hundert Registern. Je mehr Register, umso farbenreicher wird der Klang.

Große Wertschätzung der Agnethler für Kirchenmusik

Zur Agnethler neugotischen Orgel, die 1850 von Carl Schneider gebaut wurde und vergoldete Verzierungen hat, über die in der Orgeldatei der Ev. Kirche A.B. in Rumänien (EKR) „sehr wertvolles Instrument“ steht, sagte Gerald Fink: „Das Instrument in Agnetheln hat mich, obwohl es in einem kaum spielfähigen Zustand ist, sofort angesprochen und begeistert. Zum einen ist es relativ groß und klangstark. Zum anderen scheint es mir handwerklich ausgesprochen solide und mit sehr gutem Material gebaut zu sein. Beides spricht dafür, dass sie zum Zeitpunkt der Erbauung sicher kostspielig war. Das spricht für die große Wertschätzung, die die Agnethler bereits damals der Musik in der Kirche beige-messen haben.“ Und er bat um Spenden für unsere Orgel.

Ich danke seitens der HOG Gerald Fink für seine Unterstützung und Getzi Hutter dafür, dass er die Reisegruppe auch nach Agnetheln geführt und den gemeinsamen Auftritt mit dem Harbachtal-Chor eingefädelt hatte. Getzi hat mit dieser Reise viel Verständnis für unsere Heimat angestoßen, es ist bei Fink sogar „Sehnsucht nach Wiederholung“ entstanden, weitere Personen bekamen Lust für eine Siebenbürgenreise und ein wertvoller Beitrag für die Restaurierung unserer Orgel kam auch zustande.

Ich zeigte noch einige Bilder aus Agnetheln, erzählte von der Renovierung der Kirchenburg, beantwortete Fragen und freute mich zum Schluss, dass schon im Körbchen eine Spende von 412 € lag, die inzwischen an die HOG überwiesen worden ist. Weitere könnten folgen.

Doris Hutter

Jutta Fabritius über ihren Vater Dr. Hans Zikeli

In den Nachkriegsjahren stand mein Vater Dr. Hans Zikeli, mit Herrn Pfarrer Eduard Graeser aus Agnetheln, in freundschaftlichem Briefverkehr.

Mein Vater war seit Kriegsende in Österreich, Salzburg und in Linz, bis zu seinem Tod im Juli 1957, als Arzt tätig.

Pfarrer Graeser berichtete im vorliegenden Brief über die wirtschaftliche und soziale Lage des Jahres 1948 in Agnetheln.

Es dürfte trotz der langen Zeitspanne für die ältere, aber auch jüngere Generation, von Interesse sein.

*Grüße alle Agnethler recht herzlich,
Jutta Fabritius, geborene Zikeli*

Agnetheln, am 21. Februar 1949

Mein lieber Hans!

Du wirst Dich wundern, dass ich Deinen lieben Brief vom 12. Dezember 48 erst jetzt beantworte. Glaube es mir, wir haben oft und oft von Dir gesprochen, nehmen regen Anteil an Deinem Geschick, ich war mehrere Male schon im Begriff zu schreiben und immer wieder kam etwas dazwischen, dass mich hinderte.

Dein Brief hat uns allen eine große Freude bereitet und Zeiten vor meine Seele gezaubert, die niemals wiederkehren werden. Ja, mein Lieber, jeder hat das Seine zu tragen und glücklich der Mensch, der alles so tragen kann, wie eine Frau, die uns unlängst aus Berlin u.a. folgendes schrieb: „Man darf heute nicht zu viel zurückschauen in die Vergangenheit, sonst könnte man leicht verbittert werden, auch nicht vorwärts darf man viel schauen, sonst müsste man verzweifeln über die nach menschlichen Begriffen bestehende Aussichtslosigkeit der Lage, wir müssen nur aufwärtsblicken und es ist wunderbar, wie uns dann plötzlich alle Last abgenommen wird und die Sorgen dann von uns abfallen“.

Ich kann es mir vorstellen, wie Du, lieber Hans, unter der Trennung von Deiner lieben Familie viel seelisch zu leiden hast.

Bald werden es ja 5 Jahre seitdem Du von zu Hause weg. Wie würde ich es Dir von Herzen gönnen, wenn Du wieder mit Deiner Familie zusammen sein könntest, sei es hier in der Heimat, sei es dort oben.

Zusammen trägt man alles viel leichter. Ich habe mich oft gefragt: „Was würde ich machen, wenn es mir auch so ergangen wäre wie Dir?“ Es freut mich zu hören, dass unsere Landsleute sich dort im Allgemeinen gut durchschlagen und dass ihre Arbeit geschätzt und geachtet wird. Ich hoffe immer, dass sich in diesem Jahre die Lage vieler Landsleute insofern klären wird, dass Familien, die zusammengehören und auseinandergerissen worden sind, wenigstens irgendwo wieder werden zusammenkommen können. Vieles wäre dann leichter zu überwinden. Es haben wieder viele Familien um die Ausreise angesucht, ich bin neugierig, ob die Erlaubnis dazu erhalten. Ach, lieber Hans, ich hätte Dir so Vieles zu schreiben! Ich weiss gar nicht, wo ich anfangen soll. Es wird wohl in einem Briefe gar nicht möglich sein. Doch will ich beginnen mit einigen Daten, die Dir sehr interessant sein werden. Ich will Dir die Daten geben, die ich u.a. am Neujahrstage verkündigt habe: „Im Jahre 1948 wurden geboren 21. Ev. Kinder, und zwar 15 Knaben und 6 Mädchen.“ - Es wurden getraut 7 Paare. - Es starben: 38 Personen, darunter 11 über 80 Jahre alt. - Es wurden konfirmiert 65 Kinder.

Diese Zahlen führen für jeden Kenner der Verhältnisse - und Du bist ein solcher, eine gar deutliche und ernste Sprache und man braucht denselben nicht mehr viel hinzuzufügen. Es ist hier bei uns doch noch eine kleine Bewegung, aber wie sieht es draussen auf den Dörfern aus? Ich denke z.B. an die Gemeinde Zied. Seit Jahr und Tag wurde dort kein Kind mehr geboren und es fand auch keine Trauung statt. In etwas 2 Jahren werden dort nur noch ganz wenige Kinder in die Schule aufgenommen werden, weil einfach keine da sind. Ähnlich steht es in vielen, vielen Dörfern. - Über die Stellung unserer Kirche dürftest Du wohl einiges auf anderem Wege erfahren haben. Über das Gemeinschaftsleben lässt sich recht wenig berichten. Die Gottesdienste in den warmen Jahreszeiten sind 1944 im Allgemeinen gut besucht, die Gemeindevertretungen

kommen vielleicht einmal im Jahre zusammen, die Presbyterialsitzungen etwas einmal im Monat. Die Arbeiten werden von den Ausschüssen vor allem und im Büro geleistet. Der Konfirmandenunterricht soll nun auf 2 Jahre ausgedehnt werden, weil in der Schule kein Religionsunterricht erteilt wird. Wir hatten damit auch begonnen, doch hatten sich Missverständnisse über die Konfirmation als solche bei den Behörden eingeschlichen und diese führte dazu, dass Ende Dezember 1948 der Konfirmandenunterricht bei uns behördlich eingestellt wurde. Nun ist es gelungen eine gewisse Klärung herbeizuführen und diese Arbeit soll nun in den nächsten Tagen wieder aufgenommen werden.

Ich bin gegenwärtig - bis zur Klärung gewisser Fragen - allein hier als Geistlicher tätig. Lehrer mussten sich entweder für den einen oder den anderen Dienst entscheiden.

Eine Vereinigung beider Dienste ist hinfert nicht mehr statthaft. Ehrlich ist an der Staatschule tätig und hat sich für diesen Dienst entschieden. Ausser Agnetheln betreue ich auch Bürgisch, seit der alte Hedrich gestorben ist. /November 1948/ -Alles, alles mache ich von Herzen gerne, doch lässt sich die Fülle der Arbeit nicht so bezwingen, wie ich es gerne sehen würde. Wir werden ja sehen, wie sich alles noch entwickeln wird.

Seit August 1948 sind unsere Schulen, wie Du ja wissen wirst, dem Staate übergeben worden. Deutsche Mittelschulen gibt es in Temeschburg und in Kronstadt und dann haben wir noch in Schässburg / ausser in Temeschburg/ eine Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt. Wir hatten in Agnetheln 2 Jahre hindurch das sog. Einheitsgymnasium. Jetzt haben wir hier wieder die 7 klassige deutsche Elementarschule mit dem Zyklus 1/ Klasse 1-4/ und dem Zyklus 2/ Klassen 5-7/.

Wir sind in der gleichen Lage wie Hermannstadt, wo sich auch nur die beiden deutschen Zyklen der Elementarschule befinden.

Hier in Agnetheln ist unsere deutsche Elementarschule im bisherigen Hauptgebäude der Volksschule untergebracht. Unsere Turnschule und unser führe Kindergarten dient dem Zyklus 2 der

rumänischen Staatschule. Die frühere Kassierwohnung dient ebenfalls der rum. Staatschule. In unserem Predigerhaus neben dem Pfarrhause ist ein rum. staatliches Internat unterbracht. Im früheren Gewerbevereinshause befinden sich Syndikate. Du siehst, welche große Veränderungen vor sich gegangen sind. - Die grossen Veränderungen sind weiter gekennzeichnet durch die Übergabe der Fabriken an den Staat. Die kleineren Betriebe/ z.B. Otto Breckner, Stricker und Thomas Bonfert, Stricker/ sind noch nicht vom Staate übernommen, doch bin ich der Ansicht, dass auch dieses nur eine Frage kürzester Zeit sein wird. Gestern lasen wir im Amtsblatt, dass die beiden Agnethler Lederfabriken vereinigt worden sind. Direktor der vereinigten Lederfabriken ist ein gewisser Podgea, zum Oberbuchhalter, wurde unser Freund Otto Breckner ernannt und Betriebsleiter ist Herr Szabo geworden, den Du vielleicht auch kennen dürftest. Die Spiritusfabrik hat ihren Betrieb eingestellt, wie vorauszusehen war. Die Beamten und Arbeiter werden anderen Fabriken des Staates zugeteilt werden. Ich bin neugierig, wo Müller Fritz landen wird. -Unsere ehemalige „Agnethler Bank“ ist auch nicht mehr.

An ihre Stelle ist eine Filiale der Volksbank/ der ehemaligen „Banca Nationala“ getreten. Von den früheren Beamten wurde nur Hager Pitz übernommen, der Leiter dieser Filiale ist. Fabritius Bert war längere Zeit ohne jede rechte Beschäftigung.

Seit einer Woche ist er nun in der Buchhaltung der ehemaligen Fabrik „Andree und Ehrmann“ tätig. Von Kaufleuten d.h. von Geschäften sind Karl Essigmann, Heinrich Lutsch, Mathilde Wagner, Martin Brenner und Martini verschwunden, Dein Schwager Hans hält sich noch, auch die Lebensmittelgeschäfte/Theil, Fernengel, Essigmann Berta etc./ sind noch in Betrieb. - Was mit den Gastwirten geschehen wird, ist noch fraglich. Zunächst ist Karl Freimeyer in der „Agnetha“ im Staatsgeschäft eingezogen und bewährt sich zweifellos dort.

Das Schicksal der übrigen Kaufleute ist noch ungewiss. -Statt der bisherigen Gendarmerie haben wir nun die Volksmiliz.

Was das Gesundheitswesen anbelangt sind die Spitäler und Sanatorien auch vom Staate übernommen worden, ich glaube die Übernahme der Ärzte und Apotheker wird auch in der nächsten Zeit erfolgen. Es kann nicht geleugnet werden, der Staat bemüht sich sehr um die Hebung der sanitären Verhältnisse.

Dass auch in Agnetheln ein Spital gebaut werden soll, wirst Du schon wissen. Laut Plan soll ein Pavillon unbedingt schon in diesem Jahre fertig werden.

Mit Spannung sehen wir dem neuen Verwaltungsgesetz entgegen, für welches allerlei Vorbereitungen getroffen werden.

Auf dem Gebiete der Landwirtschaft werden auch viele Neuerungen getroffen. Doch darüber das nächste Mal. Heute muss ich nun schliessen.

Von Herzen möchte ich Dich noch beglückwünschen zur Verlobung Deiner lieben Micki. Gesundheitlich habe ich gottlob nichts zu klagen.

Nun, lieber Hans, verzeihe mein langes Schweigen, doch will ich hinfort danach trachten, dass wir in Briefverbindung bleiben.

Viele herzliche Grüße von uns allen,

Dein Edi

Aus eingesparten Rohstoffen

Hans Roth- ein Agnethler Visionär

„Im hellen Raum der Werkstätten der Agnethler Leder- und Schuhfabrik ,7. November‘ wird fleißig gearbeitet. Von Zeit zu Zeit geht ein hochgewachsener, junger Mann von Arbeitstisch zu Arbeitstisch und untersucht jedes einzelne Stück, das hier erzeugt wird. Es ist Johann Roth, der junge Meister der Abteilung für Verwertung der Abfälle...Noch vor wenigen Jahren wurden diese Abfälle beiseite geworfen, weil man glaubte, dass sie unverwendbar seien...“ schrieb M. Fröhlich 1954 in der Tageszeitung *Neuer Weg*. Roth, der die Verschwendung bedauerte und nach Lösungen suchte, hatte seinen Vorschlag, eine Abteilung zur Verwertung der Abfälle zu errichten, beharrlich verfolgt und durchgesetzt. Er hatte Arbeiter aus allen Abteilungen erhalten, doch waren die meist ungelernte Rierner und in der Fabrik betrachtete man diese Arbeit als etwas Minderwertiges. Der Meister setzte jedoch seine Bemühungen fort, lernte selbst hinzu und schaffte dem Betrieb eine wichtige Einnahmequelle. Es wuchs die Zahl der aus Abfällen erzeugten Artikel und damit das Ansehen der Abteilung. Im ersten Halbjahr wurden u.a. 1.801 Schultaschen, 103 Hosenriemen, 1.174 Frauengürtel hergestellt, wodurch der Betrieb 78.732 Lei einnahm.



Hans Roth 1965 | Foto: Familienarchiv

Wer war dieser findige Meister? Hans Roth, Sohn von Maria, geb. Knall und dem Kürschner Johann Roth, kam 1927 in Agnetheln als drittes Kind zur Welt und wuchs mit seinen vier Schwestern Hermine, Hedi, Gerti und Gerda in der Obergasse Nr. 59 auf. Mit 14 ging er in die Lehre zum Onkel nach Hermannstadt zu Fa. *Billes und Kisch*, wo er Sattler, Taschner und Rierner lernte und 1941-1944 das Abendgymnasium besuchte, um vom Onkel die Firma zu übernehmen. Dazu kam es nicht, denn 1944 wurde Hans Roth ins Arbeitslager *Halta Turnu*, ein Steinbruch, verschleppt. Es folgte vom 22. Januar 1945 bis November 1949 die Verschleppung nach Russland ins Lager 1013 in *Stalin*.

1950 fing er schließlich in der Agnethler Schuhfabrik *Fipa* als einfacher Arbeiter an. 1951 heiratete er Hilde, geb. Sturm und sie wohnten in der Groden-gasse Nr.41, wo ihre drei Kinder Ingeborg, Hans-Martin und Gudrun aufwuchsen.

1957 hatte Roths Idee Schule gemacht: Ioan Cio-ca schrieb im *Neuer Weg* über die Einsparungen der Abteilung „Oberteile“ im Wert von 5.167 Lei, aus denen 373 Schnürschuhoberteile erzeugt werden konnten, von Einsparungen bei Futterleinwand usw. In der Besohlungsabteilung wurden 12 kg Nähgarn im Wert von 1.426 Lei eingespart, mit dem 3.000 Paar Schuhe genäht werden konnten. Er schloss mit: „Die Arbeiter der Abteilung Abfallverwertung mit dem Gruppenleiter Hans Roth an der Spitze lieferten im Oktober 669 Herrengürtel und 331 Damengürtel überplan. Gleichzeitig begannen sie mit der Herstellung neuer Massenkonsumgüter wie Schutzgürtel für Kinder, neue Modelle für Damengürtel, Damentaschen usw.“ 1958 erwähnte H. Lurtz lobend bedeutende Erfolge mit neuen Modellen wie Hand-, Akten-, Einkaufs- und beutelförmige Taschen und hielt fest: „In der Zeit vom 1. Januar - 30. September wurden Massenbedarfsgüter im Werte von 221.000 Lei hergestellt.“ 1959 war im *Neuer Weg* ein Foto von Hans Roth mit dem Parteisekretär Vasile Roman und drei neuen Schuhmodellen.

Der Schuhmodelleur Bielz erkannte sein Talent und Roth schloss 1961 seine Prüfung bei ihm ab. 1964 wurden 15 neue Damen-Schuhmodelle „mit geschmackvoller Ausführung und niedriger Preislage“ aus Agnetheln gemeldet, die im Hinblick auf Vertragsabschlüsse an 21 Großhandelsunternehmen zugesandt worden waren. Alle Modelle stammten von Hans Roth und sollten am 26. Dezember vom Band rollen. Die Tagesproduktion für Januar war auf 1.200 Paar geplant. Roth fuhr 1965 als Austauschmodelleur nach Budapest. Am 10. Mai 1966 erschien im *Neuer Weg* ein Foto von Rolf Cramer, auf dem Hans Roth neben Vasile Șarlea steht, mit folgendem Untertitel: „Acht neue Modelle entwirft Hans Roth von der Agnethler Leder- und Schuhfabrik durchschnittlich jeden Monat. Vasile Șarlea, Leiter der Schuhwarenabteilung, bestätigt den Anklang der angefertigten Entwürfe. Allein die Modelle 892 und 903 wurden vom Handel in einer Auflage von 52.900 Paar in verschiedenen Farbausführungen bestellt.“



Medaillen | Foto: Gudrun Dietzel

Auf Roths Medaillen von 1964 bis 1972 und auf der größeren von 1975 steht jeweils der Spruch „Fruntaș în întrecere“ (führend im Wettbewerb).

1971 war Hans Roth Austauschmodelleur in Mailand und Rom, 1973 zog die Familie aus der Grodengasse in die Neugasse Nr.17, wo sie bis zur Aussiedlung 1978 wohnten.

1976 entstand folgendes Bild, wo der Autor Constantin Marinescu in den Pfeil hineingeschrieben hat: „Cu multă multă plăcere Domnului Roth și familiei viață lungă și fericită și multă sănătate“ (Sehr, sehr gerne Herrn Roth und der Familie ein langes, glückliches Leben und viel Gesundheit)



Stiefel I Foto: Gudrun Dietzel

Zu dem Bild erklärt Tochter Gudrun Dietzel: „Das Bild hat ein Minister für Außenhandel gemalt, den Stiefel hat mein Vater entworfen und der wurde in hoher Paarzahl nach Amerika verkauft. Unsere Eltern hatten Silberne Hochzeit, Minister Marinescu ist zu uns nach Hause gekommen und hat unseren Vater in dem Stiefel fotografiert.“

In Deutschland wohnten die Roths in Katzwang, Hans arbeitete recht bald und erfolgreich in der Nürnberger *Brütting Schuhfabrik*. Kurz vor seinem Tod 2007 hat er noch die Brautstühle der Kirche in Katzwang mit rotem Samt überzogen, was ihm einen Platz in der Erinnerung der Kirchengemeinde verschafft hat, wie der Pfarrer bei seiner Beerdigung sagte.



Hans Roth mit Enkel Michael I Foto: Gudrun Dietzel

Auf dem Foto sieht man ihn 1999 mit seinem Enkel Michael Dietzel. Einen Platz im Gedächtnis der Urzeln hat er sich auch verdient: Hans Roth hat nämlich Urzelpfeitschen gemacht und ist 74-jährig beim ersten Lauf der Urzeln in Nürnberg mitgelaufen.

Alle Achtung, Hans Roth!

Doris Hutter

Ein historisches Bild

Weinbau in Agnetheln???



Walter Imrich erbte dieses Bild von seinen Großeltern. Es wurde überliefert, dass auf dem Foto aus den 1860-er Jahren der rebenbepflanzte Südhang des Nettert (Gemarkung in Agnetheln) zu sehen ist, samt den stolzen Besitzern des Weinbergs, Michael Imrich (1844-1915), seiner Ehefrau Anna geb. Rosler (1850-1941) sowie einem seiner Söhne. Leider sei der Berg nicht ertragreich gewesen und so der Weinbau-Versuch wieder aufgegeben worden.

Es waren Zweifel angebracht, ob es denn möglich sei, den Vorfahren solch kühnes Unterfangen, auf dem schweren, nicht sehr fruchtbaren Lehm Boden Agnethelns, zuzutrauen.

Hans-Walther Zinz fand bei seiner Recherche zum Weinbau in Siebenbürgen, in dem Buch „Sächsische Weinbaupioniere“ von Hans Acker 1982, eine Karte „Städte und bedeutende Weinbauorte des sächsischen Siedlungsgebietes“ von 1883. Darauf ist auch Agnetheln verzeichnet, mit weniger als 150 Joch Weinberg (1 Joch = 0,5754642 ha). Eine Liste im „Programm des evang. Gymnasiums A.-C. zu Mediasch und der damit vereinigten Schulanstalten für das Schuljahr 1858/59“ belegt auf S. 25 für Agnetheln eine Ernte von schätzungsweise 287 Eimer Wein im Jahr 1847 und ebenfalls 287 Eimer Wein im Jahr 1853.

Fazit: JA, es gab Weinbau in Agnetheln!!!

Helga Lutsch

Agnethler Klassentreffen des Maturajahrgangs 1969 in Bad Kissingen

Den Tag der Deutschen Einheit konnten 23 Teilnehmer/innen (mit Anhang) des Maturajahrgangs 1969 des Agnethler Lyzeums im Heiligenhof zu Bad Kissingen verbringen. Sie waren, wie schon vor zwei Jahren, der Einladung von Mimi und Johann („John“) Migendt gerne in die Kurstadt in Unterfranken gefolgt. Besondere Freude bereitete das Wiedersehen mit unserer ehemaligen Mathelehrerin Christa Andree, die uns mit heimatlichen Cremeschnitten verwöhnte. Vom 2. - 4. Oktober 2024 war Gelegenheit, ins Gespräch zu kommen, diesmal ohne Klassenstunde, Stundenplan, Konferenz und Tagesordnung: es entwickelte sich ein lockeres, geselliges Beisammensein, das auch seinen Reiz hat. Es war das elfte Treffen in einer langen Reihe beginnend 1979 in Agnetheln, in unserer Schule, über viele andere Stationen wie Tripsdrill, Gauting, Berlin, Ehrwald, Steigerwald, Kornwestheim, zweimal in Rheinbach und nun wieder in Bad Kissingen. Für ein gewisses Aufsehen sorgte 2019 - zum 50jährigen Jubiläum - unsere Festschrift „Eine Klasse für sich“, in der Horst und Ruth Fabritius die Auswanderungsgeschichte der Schüler und Schülerinnen unserer Klasse (bei Aufnahme ins Lyzeum 1969, 43 an der Zahl) veröffentlichten. Bei Leckereien aller

Art und Frankentropfen saßen wir bis spät in der Nacht zusammen und ließen nicht nur Schülerlebnisse Revue passieren. So erinnerten wir an das Konfirmationsgeschehen vor 60 Jahren mit lustigen Begebenheiten aus dem Konfi, aber auch an die erschwerten Bedingungen, unter denen er stattfinden musste. Ein Höhepunkt des Klassentreffens war die Stadtführung durch Bad Kissingen. Gustav Binder, der Studienleiter des Heiligenhofs, brachte uns seine Bäderstadt kompetent mit launigen Worten näher. Zu einem Kurbetrieb gehört eine Kurkapelle. Im prächtigen Kursaal wurde das Konzert am späten Vormittag zu einer willkommenen Erholungspause. Danach stärkte ein saftiger Schweinsbraten im urigen Wirtshaus „Bratwurstglöckle“ Leib und Seele für die abendliche Festtafel. Und wieder ging ein Treffen unter alten Freunden viel zu schnell zu Ende. Wir kamen überein, uns in zwei Jahren, wenn wundert's, erneut an Ort und Stelle ein Stell-dich-ein zu geben. Die Vorbereitung liegt in den bewährten Händen von Mimi und John, denen wir auch auf diesem Wege herzlich danken.

Hans-Edwin Steilner, Sachsenheim

En ächt Ognithler läit sich niët!

Am 18. November 2024 erschien in der Siebenbürgischen Zeitung in der Reihe „Het wird gesungen“ das Mundartgedicht „Bäm Kukuruzschien von Christine Maly-Theil mit einem biografischen Begleittext von Angelika Meltzer. Dieser Artikel regte mich an, neben einem Leserbrief an die Zeitung auch im Agnethler Blatt an unsere Heimatdichterin zu erinnern, die 1893 in Agnetheln geboren und 1973 in Osterode (Harz) gestorben ist. Bekanntlich werden die HOG-Treffen mit Christine Maly-Theils Lied „Ognitheln äs men Haumetuirt“ eröffnet. Im Rückblick auf das erste Treffen 1981 in Sachsenheim hieß es in der Festschrift der Zusammenkunft 1986 in Heilbronn - Horkheim: Heinz Zikeli führte locker, gewitzt durch das Programm. Er sagt heitere Einlagen und Mundartgedichte der Dichterin

Christine Maly-Theil an, Interpreten: Frl. Kartmann, Irmgard Höchsmann-Maly und natürlich Joachim Fernengel.“ In Sachsenheim gaben wir 1981 neben der Festschrift eine Broschüre heraus unter dem Titel „En echt Ognithler leit sich niët!“ Ernstes und Heiteres, eine Würdigung der Verfasserin - Autorinnen: ihre Töchter Gertraud und Irmgard. Letztere hatte es sich nicht nehmen lassen, uns die Ehre zu geben. Mit obigem Zitat leitete der Festredner das zweite HOG-Treffen unter dem Beifall der Anwesenden ein und beendete sein „Ognithler Allerlou“ auch damit. Nach ihrer Ausreise 1962 trat Christine Maly-Theil immer wieder vor Landsleuten in Deutschland auf und erfreute sie mit ihren Mundartgedichten und Liedern (gerne mit Gitarre), so auch 1963 in Großsachsenheim, wo sich nach dem zweiten

Weltkrieg viele Altagnethler über die Baufirma Wonner niedergelassen hatten, (s. den Urzelnlauf seit 1965). In einer lebhaften Korrespondenz in Briefen und Postkarten mit dem damaligen Agnethler Kreisvorsitzenden der Landsmannschaft Hans Wächter – die mir vorliegt – entwickelte sie ihre minutiösen Vorstellungen des geplanten Heimatabends unter dem bekannten Motto „Ognithler Allerlou“ mit „Tantengeschichten, Gepriepel, Humor und Liedern adressiert un men law Ongnithler.“ Tanz ist nicht angesagt, denn viele Jugendliche kämen erst spät herbei und hörten nicht aufmerksam zu, „in der Heimat war es nämlich immer so.“ Im Brief vom 2. Januar 1963 wünscht sich Christine Maly-Theil für ihren Auftritt eine schöne Bäuerinnentracht mit Knüpf-tuch und äußert die Bitte, ein Komitee mit Frauen zu bilden, die wissen, was man braucht. Von den Älteren erwähnt sie Frau Fernengel (Thellmann), von den Jüngeren Anneliese Zinz (Zikeli) und von den Verwandten Frau Pfarrer Drechsler, Frau Orendi, Platz Tillchen (Frau Sturm). Nun, der Heimatabend und der Aufenthalt bei Hanni und Hans Wächter müssen zu ihrer Zufriedenheit verlaufen sein, wie dem handschriftlich verfassten Dankesbrief vom 9. Mai 1963 zu entnehmen ist: „Wie gerne denke ich an die kurzen Tage in Großsachsenheim zurück, an Haus, Garten und Familie sowie an die Kaffeestunden und den fröhlichen Gemeinschaftsabend, mein innigster Dank für Ihre Gastfreundschaft“. Im Herbst 1966 kommt es zu einem weiteren Auftritt in Großsachsenheim, es soll aber nicht heißen „se huet sich ugedrion“, Hans Rehner (Klikesch) soll mit den Frauen ein paar Lieder einüben und dirigieren. Und noch was liegt ihr am Herzen: Der Ansager soll nicht wieder die „Goreschaner“ erwähnen, „das haben nur Agnethelns Neider erfunden, mit drei Ausrufezeichen versehen!!! Sie grüßt die Agnethler mit dem vertrauten „Ihre Tinitant.“ Dass Christine Maly-Theil schlagfertig antworten konnte, zeigt eine Episode aus der Nachkriegszeit in Siebenbürgen. Als „unermüdliche Pflegerin der Heimatkunst“, so die Zeitschrift Volk und Kunst 1958, wollte sie einen Vortragsabend in Agnetheln abhalten, der aber genehmigt werden musste. Man fragte sie: „Și in ce limbă vorbiți doamnă?“ verwundert fragte sie zurück: „In ce

limbă?“ Und dann hatte sie einen Geistesblitz: În limba lui Marx și lui Engels!

Es bleibt dabei: En ächt Ognithler läit sich niët!

Hans-Edwin Steilner, Sachsenheim

Fortsetzung aus dem Buch

„Bilder- und Lesebuch der Familie Georg und Anna Wellmann geb. Zinz Agnethlen/Siebenbürgen“

von Reinhardt Reißner

Mein Wunsch, das in den Jahren 1949/1950 errichtete Wohnhaus meiner Eltern, das ich mein Eigen nennen darf, umbauen und erweitern zu wollen, ergab im Jahr 1984, durch die Empfehlung eines befreundeten Bauunternehmers, die Bekanntschaft zu dem namhaften Münchner Architekten Hans Metz, der auch im Bereich von Neuburg, Eichstätt und Ingolstadt eine ganze Reihe von bodenständigen Wohn- und Wirtshäusern geplant hat. Am Sonntag, den 22. Dezember 1984, das Haus war bereits umgebaut und verputzt, kam der Architekt zu meiner Überraschung, um meine Wohnung für die anstehenden Weihnachtstage einzurichten. Dazu stellte er mir die Frage nach Zeichnungen und Bildern, die man aussuchen und anbringen sollte, damit der Hl. Abend stimmungsvoll begangen werden kann. Ich kramte alles hervor, was ich gesammelt hatte und konnte alsbald feststellen, dass ich den geschätzten Herrn damit ins Staunen versetzte. „Von wem hast du denn diese schönen Ikonen?“ war seine Frage. Ich berichtete ihm über meine Besuche in Siebenbürgen und auch von Nicolae Suci, dem bekannten Kunsterzieher und Ikonenmaler aus Großschenck. „Den möchte ich kennen lernen!“, war seine Antwort. Als davon auch einer meiner Stadtratskollegen und ebenfalls Kunde des Architekten davon erfuhr und Interesse zeigte, war die Sache klar! Anfang August des folgenden Jahres soll es nach Siebenbürgen gehen.

Ein halbes Jahr später an einem Freitagabend in Agnetheln angekommen, wurden wir von meiner Cousine Hedda Wellmann zur Übernachtung eingeladen. Samstagmorgen wollten die beiden Herren Ag-

netheln kennenlernen. So entschlossen wir uns, Pfarrer Richard Auner zu besuchen und nahmen meinen Will-Onkel mit, der zu der Zeit Kurator der evangelischen Gemeinde Agnetheln war. Dies aber auch, um den Onkel bei Bedarf als Dolmetscher aus dem Rumänischen einsetzen zu können.

Das Pfarrhaus war erreicht, wir stiegen die Stein-treppen empor und wurden auch gleich von einer Frau, die mit einem Kehrbesen ausgestattet war, zurück zu den Treppen verwiesen. Man müsse sich doch erst einmal bei dem geistlichen Herrn anmelden, was hier die Gewohnheit wäre, die wir leider nicht beachtet hätten, wurde gesagt. Nach geduldigem Warten wurden wir dann doch noch hereingebeten. Pfarrer Auner erwartete uns in seinem Besprechungsraum sitzend an der Stirnseite einer großen Tafel.

Hinter ihm der bedeutsame Spruch aus Johannes 15.5: Jesus spricht: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“.

Darüber in Öl Martin Luther und einer seiner Zeitgenossen. Und darunter der Pfarrer, sehr privat im kurzärmligen und buntkarierten Sommerhemd. Und ohne Händedruck sogleich die Frage: „Was wünschen Sie?“ Und es begann eine Unterhaltung, die sich wesentlich mehr an den Fragen der Zeit und deren wirtschaftlichen Ereignissen und Ergebnissen orientierte, als an irgendetwas Kirchlich-Religiösem. Vertrauen zu unserer Besuchergruppe gefunden, erklärte sich Herr Auner bereit, uns zur Kirche zu führen um auch danach zu fragen, welche Bezuschussungsmöglichkeiten für die ins Auge gefasste Restaurierung von deutscher Seite wohl gegeben sind?

Nach der Verabschiedung erstmal tief Luft geholt ob dieser doch etwas unerwarteten Begegnung, kam die Frage des Architekten, den man durchaus als Philosoph und Weltenkenner bezeichnen kann, ob es in diesem Städtchen denn nicht auch ein Gotteshaus gibt, das mit der rumänischen Bevölkerung zu tun hat?

Diese Frage war an meinen Will-Onkel gerichtet, der mit erkennbarem Missmut und einer wegwerfenden Handbewegung nichts Gutes erwarten ließ. Dennoch war er bereit, uns auf einen Hügel gegen Ende des Städtchens hin zu führen, wo recht bald ein kleines orthodoxes Kirchlein sichtbar wurde,

das auch mir, trotz meiner relativ häufigen Besuche in Agnetheln, noch nicht aufgefallen war. Den Vorplatz des Gebäudes erreicht, war zu erkennen, dass sich unmittelbar daneben das kleine Anwesen des zuständigen Geistlichen befand. Kein Klopfen, kein Bitten und Warten, nein! Wir wurden förmlich angesaugt durch die Freundlichkeit und die kräftige Stimme eines Mannes, der mehr einem bärtigen Bauern glich, sich aber alsbald als der orthodoxe Pfarrer namens Sasausan herausstellte. Und kaum hatten wir das Grundstück betreten, ging es erst einmal hinein in den Stall, wo uns eine Sau angrunzte, die nicht einem Schwein, sondern von der Größe her, eher einem ausgewachsenen Bären glich. Erst nachdem wir unserem Staunen über die unerwartet riesige Sau Ausdruck verliehen hatten, ging es in das schmucke Häuschen, wo der Pfarrer uns seine Frau und seine Kinder vorstellte. Hier lag auch bereits Gebackenes auf dem Tisch und die Gläser waren mit selbstgefertigtem Wein gefüllt. Na sowas! Wir drei schauten uns an, denn



Pfarrer Richard Auner (rechts im Bild) mit seinen Gästen auf dem Weg zur Kirche

ein gedanklicher Vergleich zum vorher Erlebten lag in der Luft.

An dieser Stelle setzte der Versuch ein, meinen Will-Onkel zu bitten, ein paar deutsche Sätze ins Rumänische zu übertragen. Dass wir ihm damit keinen Gefallen erwiesen haben, zeigte sich schnell, weil er unsere Fragen im ersten Anlauf - abweichend von seinem sächsischen Dialekt - ins Deutsche übersetzte, was aber nichts nützte, weil wir mit dem rumänischen Gegenüber ins Gespräch kommen wollten. Des Onkels Unwillen war spürbar, vielleicht war es auch sein Unvermögen, die Fragen so zu übertragen, dass man sie verstehen konnte. Seine Bemühungen, die von dem über die Rumänen verwendeten Unwort „Bliuch“ begleitet waren, wurden bald wieder beendet und so haben wir nach altbewährter Art „mit Händen und Füßen“ versucht, uns zu verständigen.

Mehr als 20 Blasinstrumente, ca. 20 Notenpulte, 20 Notenordner für die Musikanten und etwa 25 Kilogramm Blasmusiknoten aus dem Besitz von Reinhardt Reißner sind Mitte März nach Agnetheln gebracht worden. Reißner möchte damit die Bemühungen, ein Jugendblasorchester aufzubauen, unterstützen.

Die nicht mehr im Einsatz befindlichen Blasinstrumente hat er in der zurückliegenden Zeit zum Unterrichten seiner Privatschüler eingesetzt.

Reißner: „So finden die Instrumente in Agnetheln noch einmal eine sinnvolle Verwendung. Bleibt zu hoffen, dass der nächste Besuch der ausgewanderten Agnethler in der alten Heimat von zünftiger Blasmusik begleitet wird“.

M. Brenner, Heilbronn

Angemerkt an dieser Stelle sei noch, dass mir dieser orthodoxe Pfarrer aus Agnetheln Jahre später einen Besuch abgestattet hat und in Anwesenheit des Architekten Hans Metz an der an mein Grundstück angrenzenden Marienkapelle meines Nachbarn eine kleine abendliche Marienfeier gestaltete.

Dass es wenig später gelungen ist, die Schulglocke von Seligstadt zu erwerben, sei auch noch gesagt. Sie zierte nämlich seit der Zeit den kleinen Glockenturm dieser Marienkapelle und erklingt einmal im Jahr Anfang Mai zur gemeinsamen Marienfeier.

Dass dazu einige Marienlieder, begleitet von den Reißner-Musikanten intoniert wurden, darf auch erwähnt werden.

Fortsetzung folgt

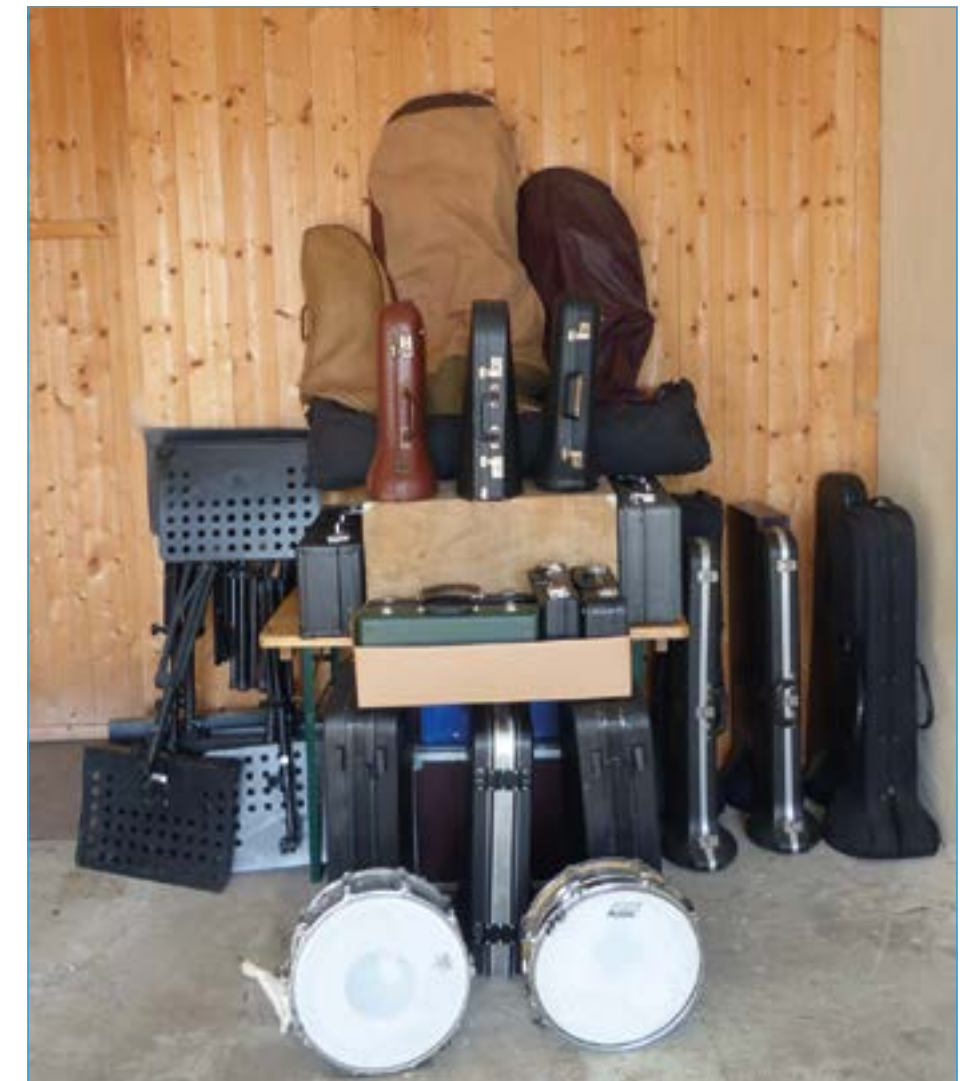


Foto: Privat

Mariasch-Treffen der Agnethler 2024

Schon jahrelang reifte in mir der Entschluss, einmal an diesem besonderen Event teil zu nehmen. Das hatte aber bis dato nie geklappt, sei es aus familiären Gründen, oder wegen Termine mit der Siebenbürger Blaskapelle Landshut, die ich als neuer Leiter nicht absagen konnte. In diesem Jahr sollte es klappen. Es standen keine Spielereien an, und auch keine Termine die nicht hätten verschoben werden können. Also traf ich am Freitag den 15. November im Paulushaus nahe Schwäbisch-Gmünd ein. An dieser Stelle entschuldige ich mich bei allen, die mir zu meinem Geburtstag an diesem Tag telefonisch gratulieren wollten, aber mein Handy war aus – Mariaschtreffen ging vor!

Mariasch – der Name ist eine phonetische Schreibung des französischen „Mariage“ (Heirat), und bezieht sich auf das Kartenpaar Ober (Dame) und König in einer Farbe, bei deren Kombination es 20 oder 40 Sonderpunkte gibt. Mariasch war in Agnetheln das beliebteste Kartenspiel und in fast jeder Familie der „alten“ Agnethler gab es ein oder mehrere Personen, die dieses Spiel spielen konnten. Daher beschlossen einige besonders passionierte „Kartler“ diesen Brauch hier in der neuen Heimat wieder aufleben zu lassen.

Nach intensiver Suche wurde mit dem Paulushaus die ideale Location gefunden, und so startete im Herbst 2006 das erste Mariasch-Turnier in Deutschland, und fand seitdem jedes Jahr (mit Ausnahme der Corona-Zeit) im November statt. Der Sieger dieses ersten Turniers war Volker Kirtschner, der damals auch den Pokal stiftete, welcher seitdem als „Wanderpokal“ jedes Jahr vom Sieger mit nach Hause genommen wird. Organisiert wird dieses Treffen von Günther Breckner (Günne), dem seine Frau Sigrid tatkräftig zur Seite steht. Beide übernehmen in Eigenregie die Bewirtung mit Essen und Getränken.

Bei meinem Eintreffen am Freitag waren schon etliche Teilnehmer anwesend und die Begrüßung fiel sehr herzlich aus („Äi, wa gaut et dir?“ – „Gäit äi, und dir?“). Ich bin zwar neu auf dem „Spielfeld“, aber altbekannt unter den Agnethlern. Einige Leute standen im Foyer und feierten Wiedersehen bei Bier und einem mitgebrachten Schnaps, während andere schon fleißig die Tische und Stühle für das Turnier aufstellten. Abends, nachdem alle Angemeldeten eingetroffen waren, stärkten wir uns mit einem guten Abendessen vom Buffet und hinterher spielten einige ein paar Runden Mariasch zum Auf-



Gruppenfoto der Teilnehmer | Foto: Otto Wellmann

wärmen, während die anderen lustige Geschichten und Anekdoten aus der alten Heimat erzählten. Es wurde gelacht und getrunken und als die Stimmung ihren Höhepunkt erreicht, holte der Karl Breckner (Kulli) sein Akkordeon heraus und setzte dem Ganzen noch einen drauf.

Am nächsten Morgen, Samstag, nach dem Frühstück, wurden die Tische nummeriert und gegen eine Startgebühr von 10 € zog jeder ein Los, aufgrund dessen er einem 3er oder 4er Tisch zugeteilt wurde. Dieses Startgeld ist zugleich auch das Preisgeld und wird später auf die Gewinner aufgeteilt. Gegen 11 Uhr ging's los mit den Spielen der Vorrunde. Von den 16 Tischen gab's nach 28 Runden je einen Gewinner, die dann in der Zwischenrunde gegeneinander spielten. Von diesen 16 Spielern blieben am Ende noch 4 übrig. Diese 4 Besten spielten dann um den Mariasch-Pokal. In diesem Jahr war das Glück, das Können und auch ein gutes Blatt auf Seiten vom Günne, der wohlverdient das Endspiel und somit auch den Pokal gewann. Auf den Plätzen 2-4 landeten Christian Henning (Kik), Klaus Nußbaumer (Nutsch) und Hans Weber. Zu erwähnen sei auch, dass der jüngste Teilnehmer Rainer Mild 28 war, und der älteste mit stolzen 91 Jahren Herrmann Fabritius.

Meine Erwartungshaltung, das Turnier zu gewinnen, war von Anfang an gering, habe ich doch in den 35 Jahren in Deutschland vielleicht ein- oder zweimal Mariasch gespielt. Aber, dabei sein ist

alles. Nächstes Jahr wird's vielleicht besser, wer weiß?

Ja, nachdem die Preise vergeben, die Siegerehrung vorgenommen und das obligatorische Fotoshooting vorbei war, begann wieder eine feucht-fröh-



Konzentration ist gefragt | Foto: Otto Wellmann



Das Endspiel | Foto: Otto Wellmann



Siegerehrung | Foto: Otto Wellmann



Die 4 Besten 2024 | Foto: Otto Wellmann

liche Nacht mit Speis und Trank und Gesang begleitet von Dieter Schmidt (Midă) mit seiner Gitarre. Fröhlich und müde gingen die Letzten im Morgenrauen zu Bett.

Sonntags früh nach dem Frühstück verabschiedeten sich die Ersten, die noch einen weiten Weg bis nach Hause hatten. Gegen Mittag war dann auch der Saal aufgeräumt und die Küche sauber gemacht, und auch die Letzten machten sich auf den Heimweg.

Für mich als Neuling dieses Turniers war es eine echte Freude, so viele altbekannte Agnethler beieinander zu sehen. Dass so ein Karten-Wochenende so viel Spaß machen kann hätte ich mir nie träumen können, auch wenn man nicht gewinnt!

In diesem Sinne wünsche ich dem Mariasch-Treffen noch viele weitere Jahre, den Organisatoren viel Kraft und Ausdauer, und dass immer wieder neue, junge Spieler dazu finden.

Bitte vormerken: 2025 findet das Treffen vom 21.-23. November statt. Bei Interesse bitte anmelden bei Günther Breckner unter der Nr. 0171/6914388, auch kurzfristig, solange Übernachtungskapazitäten vorhanden sind!

Otto Wellmann

Herzlichen Glückwunsch zum 85. Geburtstag



Ingrid Gösch, geb. Kessler,
*01.04.1940 in Agnetheln (Hermannstadt)

Liebe Mama,
85 Jahre sind vergangen
seit dein Leben angefangen.
Erlebtest Höhen und auch Tiefen,
warst immer da, wenn wir dich riefen.
Es ist ganz einfach deine Art,
stets da zu sein mit Rat und Tat.
Für deine Mühen an allen Tagen
möchten wir dir Danke sagen.
Wir alle wissen, was wir an dir haben,
auch wenn wir es nicht immer sagen.
Doch was wären wir ohne dich,
vergiss es nicht, wir brauchen Dich.

Deine Kinder Heide mit Erhard, Deti mit Birgit, Ingrid mit
Erwin
Deine 7 Enkel und 5 Urenkel

Fotos von Agnetheln 2025

Fotos: Hans W. Zinz



Agnetheln im Abendrot



Baustelle auf dem ehemaligen FIPA-Gelände. Hier entsteht ein Lidl-Markt.



Blick von der Steinburg



Blick von der Obergasse



Gang zur Kapelle



Ausgang vom Friedhof zu den Blocks und der Steinburg

Sie sind aber net vo da, oder?

Ich bin Mitte der 1980er Jahre in Agnetheln geboren, mit 4 Jahren ausgewandert, im mittelfränkischen Herzogenaurach aufgewachsen und habe dann in Erlangen Geschichte und Französisch studiert. Während meines Studiums bin ich an der Uni auf ein Plakat des Vereins „Geschichte Für Alle e.V. – Institut für Regionalgeschichte“ gestoßen und habe mich zur Stadtführerin ausbilden lassen, was mir schon unzählige spannende Begegnungen verschafft hat.

Mittlerweile mache ich Stadtführungen auf dem Nürnberger Reichsparteitagsgelände, wo insbesondere Schulklassen und Besucher aus dem ganzen Bundesgebiet zu Gast sind. Daneben mache ich aber auch Rundgänge in Erlangen oder zu Nürnberger Spezialthemen, wo insbesondere Einheimische, d.h. Franken kommen. Wir haben detaillierte Rundgangsskripten und ich recherchiere auch selbst viel, sodass ich auf die meisten Besucher in der Regel kompetent wirke. Und doch höre ich einen Satz immer wieder, gerne in breitem Fränkisch und noch bevor ich überhaupt angefangen habe: „Sie sind aber net vo da, oder?“

Es stimmt, ich kann meinen Zungenschlag – eine Lokaljournalistin beschrieb es mal als „apart rollendes R“ – nicht verbergen. Was kurios ist: Deutsche aus anderen Teilen des Landes meinen darin immer ein bayerisches oder fränkisches, in jedem Fall süddeutsches R erkennen zu können. Die Franken selbst wissen aber: Unser R klingt anders!

Wirklich einordnen können mich dann in der Regel nur Eingeweihte: Einmal war es ein Pfarrer aus dem Raum Dinkelsbühl/Feuchtwangen, der meine Art zu sprechen von seinen Gemeindemitgliedern bestens kannte. Ein anderes Mal wartete ein Teilnehmer nach der Tour eine ganze Weile, bis ich noch Fragen der Besucher beantwortet hatte, um mich dann unter vier Augen zu fragen, ob ich nicht vielleicht aus Siebenbürgen komme. Er selbst stammte aus Tarteln... Kaum hatte er das gesagt, ging ich zum Sächsischen über und duzte ihn sogar, was mich später selbst wunderte.

Es ist schon eine interessante Tätigkeit: Da steht die Neigschmeckte (Zugezogene) und erzählt den Alteingesessenen etwas über „deren“ Stadt. Klar, ich kenne den Ladeninhaber nicht, der vor 30 Jahren den Schreibwarenladen im Erlanger Stadtzentrum betrieben hat. Aber den Brauereibesitzer aus dem 19.



Foto: Katrin Bauer

Jahrhundert, den kenne ich. Was sollte mich davon abhalten, mir solch ein Wissen anzueignen? Nichts, wenn nicht meine eigenen Komplexe. Es ist schließlich auch „meine“ Stadt und ich fühle mich sehr viel mehr daheim und zugehörig, seit ich die Geschichte der einzelnen Städte und Stadtteile in meiner Umgebung kenne – und sie anderen Leuten vermitteln. Ein bisschen Lektüre, und schon kann ich mitsprechen.

Manchmal denke ich, dass ich einfach viel Glück hatte: Zwar wurde ich (mit meinen strohblonden Haaren) von der fränkischen Banknachbarin (mit den dicken schwarzen Haaren) noch als „richtige Rumänin“ bezeichnet. Doch seit diesem Missverständnis in der ersten Klasse bin ich mit meinem „apart rollenden R“, Begriffen wie „Omama“ und „Otata“, der „Dobos-Torte“ und der „Vinete“ ausnahmslos auf Interesse und positive Resonanz gestoßen. Meine Freunde wollten meinen Dialekt immer wieder hören und baten mich bspw. wiederholt um Telefonate mit meiner Mutter, nur damit sie währenddessen lauschen konnten.

Stolz bin ich nicht, denn ich halte es nicht für eine Leistung, aber selbstbewusst bin ich schon, wenn man mich fragt, warum meine Aussprache anders ist. Mittlerweile musste ich eh lernen, dass ein Teil der Franken die Frage „Sie sind aber net vo da, oder?“ ganz anders meint: Nicht alle nehmen einen Akzent wahr, sondern ich rede einfach zu sauberes Hochdeutsch.

Dagmar Seck, geb. Hutter



Urzelntag 2025:

60 Jahre Urzelzunft Sachsenheim

– Ein Fest der Tradition und Gemeinschaft

Am 1. März 2025 feierte die Urzelzunft Sachsenheim ihr 60-jähriges Bestehen mit dem traditionellen Urzelntag. Dieses besondere Jubiläum zog zahlreiche Teilnehmer und tausende Besucher an und bot einen Tag voller Brauchtum, Musik und Gemeinschaft.

Ein Tag voller Höhepunkte:

Der Festtag begann frühmorgens um 7:30 Uhr mit dem Treffen der Urzeln an der Sporthalle Sachsenheim. Nach der offiziellen Begrüßung durch Zunftmeister Thomas Lutsch um 8:00 Uhr fuhren die Teilnehmer zum Schlosshof, wo ein gemeinsames Gruppenfoto entstand. Dieses Foto war ein symbolischer Moment der Verbundenheit der Zunftmitglieder, erforderte jedoch eine intensive Vorbereitung. Um das beeindruckende Bild zu ermöglichen, wurden ein Steiger und eine kleine Tribüne genutzt, damit alle Teilnehmer perfekt in Szene gesetzt werden konnten.

Anschließend zogen die Urzeln durch die Ortsteile, wie Kleinsachsenheim, Häfnerhaslach, Ochsenbach, Spielberg und Hohenhaslach sowie Großsachsenheim, um ihr traditionsreiches Brauchtum zu präsentieren. Die Urzeln, gekleidet in ihr charakteristisches Fransenhäs aus grober weißer Leinwand mit dicht aufgenähten schwarzen Stofffransen, zogen mit Kuhglocken, Peitschen und Rätschen durch die Straßen. Die auffällige bemalte Drahtmaske mit Pelzrand und das schwarze Tuch mit Hanfzopf rundeten das traditionsreiche Kostüm ab.

Während des gesamten Tages erklang der traditionelle Narrenruf der Urzeln: „HIRRÄI!“

Der große Urzelumzug:

Um 12:00 Uhr fand der große Urzelumzug statt, begleitet von der Stadtkapelle Sachsenheim. Der Festzug startete am Bahnhof und führte bis zum Schlosshof. Dort wurden die Urzeln von Bürgermeister Holger Albrich empfangen, der in seiner Ansprache die Bedeutung der Urzelzunft für das kulturelle Leben der Stadt hervorhob.

Ein besonderer Höhepunkt war die beeindruckende Präsentation der Traditionsfiguren, angeführt vom Paradehauptmann mit seinen beiden Engelchen.

Das Schneiderrösschen und das Mummerl eröffneten die Vorführung mit einer Darbietung, die die Tradition der Schneiderzunft aufleben ließ. Ihre Bewegungen erinnerten an die handwerkliche Präzision und Kreativität, die dieses alte Handwerk auszeichnete.

Darauf folgten der Bär und sein Treiber, die mit ihrer Präsenz Stärke und Entschlossenheit verkörperten – Werte, die tief in der Geschichte der Kürschnerzunft verwurzelt sind.

Den Höhepunkt bildeten die Reifenschwingerinnen, die in diesem Jahr mit einer beeindruckenden Formation aus fünf Schwingerinnen auftraten. Mit Präzision und Anmut zeigten sie den alten Brauch der Fassbinderzunft und brachten ihre reiche Handwerkstradition dem Publikum näher.

Jede Darbietung spiegelte auf ihre Weise die Werte und Geschichten der Handwerkszünfte wider.

Nach den Brauchtumsvorführungen zog die Parade an die Stadtkirche und es versammelten sich alle Teilnehmer und Besucher zu einem gemeinsamen, traditionellen Singen des Lieds „Af dieser lerd“ mit Stadtpfarrer Hoffmann.

Geselliges Beisammensein:

Am Mittag versammelten sich alle in der Sporthalle zu einem gemütlichen Beisammensein.

Um Punkt 13:00 Uhr zog die Urzelzunft feierlich in die Halle ein. Begleitet wurde der Einzug von der Stadtkapelle Sachsenheim, die mit Klängen den festlichen Rahmen schuf. Besonders beeindruckend war die Darbietung des „Urzelmarsches“, einem Stück, das 2015 von Wulf Wager komponiert wurde und seither ein fester Bestandteil dieser Tra-

dition ist. Zunftmeister Thomas Lutsch begrüßte die Anwesenden herzlich. In seinen Worten würdigte er nicht nur das Engagement der Mitglieder, sondern bedankte sich auch bei den Helfern und Unterstützern, die mit ihrer Arbeit dieses besondere Ereignis möglich gemacht hatten.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen wurde ein abwechslungsreiches Nachmittagsprogramm geboten. Die Brauchtumsvorführungen fanden erneut statt und begeisterten das Publikum mit ihren lebendigen Darstellungen der Handwerkszünfte. Für die Kinder wurde ein Plätschwettbewerb veranstaltet, der für viel Freude sorgte. Zudem lud die Stadtkapelle Sachsenheim zum gemeinsamen Singen ein.



Urzelnumzug - Reifenschwinger



vorne: Schneiderrösschen & Mummerl
hinten: Reifenschwinger in Aktion

Ein besonders bedeutender Moment war die Ehrung von Maja Bitto-Fielk. Für ihre 25 Jahre engagierten Reifenschwingers wurde sie mit der goldenen Urzelnadel und einer Ehrenurkunde ausgezeichnet. Diese Auszeichnung unterstrich nicht nur ihre Ausdauer und Hingabe, sondern verdeutlichte auch, wie wichtig individuelle Beiträge für den Erhalt und die Weitergabe von Traditionen sind. Zunftmeister Thomas Lutsch sprach ihr im Namen der gesamten Gemeinschaft großen Dank und höchste Anerkennung aus.

Am Nachmittag zogen die Urzel in kleinen Gruppen, den sogenannten Parten, durch die Stadt und besuchten zahlreiche Haushalte. Dabei wurde der traditionelle Begrüßungsvers des Partenführers vorgetragen:

„Mer wäintsche Glück än diësem Hais.

Mer draiwe mät Schällen och Gaußeln

de Suarj och den Arjer ais.

As Lauder och Wätz koun e jäider hieren

und dätt mer ich beseken,

bewaist, dätt mer ich ihren.“

In Hochdeutsch bedeutet dies:

„Wir wünschen Glück in diesem Haus.

Wir treiben mit Schellen und Geißeln

die Sorge und den Ärger aus.

Unsre Lieder und Witze kann jeder hören

und dass wir euch besuchen,

beweist, dass wir euch ehren.“

Ein gelungener Abschluss – Der Fasnachtsball „Sachsenheim tanzt“:

Der festliche Höhepunkt des Urzelntages war der große Jubiläumsball am Abend unter dem Motto „Sachsenheim tanzt“. Die Combo-Band sorgte mit einem vielseitigen Repertoire für beste Stimmung und lud das Publikum zum Tanzen ein.



Stadtkapelle Sachsenheim im Urzelnumzug

Besonders beeindruckend war die ausgelassene und fröhliche Atmosphäre, die den gesamten Abend prägte. Mitglieder der Urzelzunft, Gäste aus der Region und zahlreiche Besucher feierten gemeinsam und genossen das Beisammensein.

Der Festball wurde zu einem fröhlichen Abschluss eines rundum gelungenen Festtages, der Tradition und Gemeinschaft auf wunderbare Weise vereinte.

Die Urzelzunft und ihr kulturelles Erbe

Die Ursprünge der Urzelzunft reichen zurück zu den Handwerkszünften im siebenbürgischen Agnetheln (heute Agnita, Rumänien). Die Urzel



Urzel im Umzug

waren ursprünglich Begleiter und Beschützer beim feierlichen „Laden forttragen“, einem Brauch, bei dem die Zunftlade von einem alten zu einem neu gewählten Zunftmeister getragen wurde. Dieser Brauch entwickelte sich im Laufe der Zeit zu einem größeren Fest, dem sogenannten „Mummen-schanz der Zünfte“, das 1689 erstmals urkundlich erwähnt wurde.

Der Name „Urzel“ leitet sich vermutlich von „Urzen“ ab, einem Begriff für Stoffreste im Agnethler Dialekt, die zur Herstellung der Urzelkostüme ver-



Großes Gruppenbild der Urzel mit Steiger für Fotografen

wendet wurden. Einer Legende zufolge ist der Name auch mit einer mutigen Frau namens Ursula verbunden, die in einem zotteligen Kostüm mit einer Peitsche bewaffnet Angreifer von der Wehrkirche in Agnetheln abschreckte.

Im Jahr 1965 brachten 13 Agnethler Sachsen diese einzigartige und traditionsreiche Kultur in ihre neue Heimat Sachsenheim und hauchten ihr dort neues Leben ein. Was damals mit einer kleinen, leidenschaftlichen Gruppe begann, ist heute eine beeindruckende Erfolgsgeschichte der Gemeinschaft und des Engagements. Aus bescheidenen Anfängen wuchs die Zunft beständig und zählt mittlerweile rund 500 aktive Urzeln – eine lebendige Gemeinschaft, die mit Herzblut und Hingabe dafür sorgt, dass dieses kostbare kulturelle Erbe nicht nur bewahrt, sondern in jeder neuen Generation lebendig gehalten wird. Dieser beispiellose Wandel zeigt, wie tief verwurzelt diese Tradition in den Herzen ihrer Mitglieder ist und welche Strahlkraft sie bis heute entfaltet.

Mittlerweile ist der Brauch nicht mehr nur ein rein siebenbürgisch-sächsischer Brauch, sondern hat im schwäbischen Raum ein festes Zuhause gefunden. Dies ist ein perfektes Beispiel gelungener Integration.

In ihrer Geschichte konnte die Zunft zahlreiche bedeutende Meilensteine feiern. So war die Urzelnzunft Sachsenheim stolzer Ausrichter von drei großen Narrentreffen der Vereinigung Schwäbisch-

Alemannischer Narrenzünfte (VSAN): 1995, 2001 und schließlich 2015 anlässlich ihres 50-jährigen Jubiläums. Diese Veranstaltungen zogen nicht nur zahlreiche Teilnehmer an, sondern machten Sachsenheim weit über die Region hinaus bekannt.



Voller Schlosshof am Urzelntag bei strahlendem Sonnenschein



Blick durch den Reifen der Reifenschwinger mit vollen Gläsern



Bär und sein Treiber

Ein weiterer großer Moment war im April 2024 die Erfüllung eines lang gehegten Traums: Der Kauf der eigenen Zunftstube. Dieses neue Zuhause dient seitdem als Ort der Begegnung und Pflege des Brauchtums.

Seit 1987 ist die Urzelnzunft Sachsenheim offizielles Mitglied der Vereinigung Schwäbisch-Alemannischer Narrenzünfte (VSAN) und trägt damit aktiv zur Bewahrung des schwäbisch-alemannischen Fastnachtsbrauchtums bei. Die Urzelnzunft ist zudem ein bedeutender Bestandteil der Schwäbisch-Alemannischen Fasnet, die seit 2014 offiziell als immaterielles Kulturerbe der UNESCO in die nationale Liste aufgenommen wurde.

*Kerstin Haible
für Urzelnzunft
Sachsenheim e.V.*



Zunftmeister Thomas Lutsch & Bürgermeister Holger Albrich



Schneiderrösschen & Mummerl



Brauchtumsvorführungen im Schlosshof



Brauchtumsvorführungen im Schlosshof



Pfarrer Dieter Hoffmann, Zunftmeister Thomas Lutsch und Bürgermeister Holger Albrich



Ehrung Maja Bitto-Fielk für 25 Jahre Reifenschwingen

„Um Uaind plaatscht de Gaußel“



Gruppenbild Hilpoltstein 2025 | Foto: Georg Hutter

Als letzte Gruppe im Umzug durch Hilpoltstein am 2. Februar, knallend und lärmend, fiel mir unser Spruch **„Um Uaind plaatscht de Gaußel!“** ein. Bei herrlichem Urzelwetter und verstärkt von neuen jungen Urzeln sowie Ute Schuster aus Weisendorf als Reifenschwingerin, wurden die Urzeln auf den Straßen wieder freudig gefeiert.

Dietmar und Karin Roth luden in ihr Haus zum Urzelkraut, das Maja Gerstacker-Roth und Tochter Evelyn Kießig gekocht hatten, die Teilnehmenden brachten Getränke mit und Gebäck, darunter unsere traditionellen Krapfen mit dem großen (ungefüllten!) Loch innen. Kinder, unser Nachwuchs, liefen umeinander, neue Urzeln wurden getauft und die knapp 2-jährige Katharina Kießig, die im geschmackvoll hergerichteten Bollerwagen mitgezogen worden war, klatschte fröhlich beim Anblick der rund 30 grausigen Masken.

Organisiert hatte dieses Fest Maja Gerstacker-Roth. Sie kümmert sich auch erfolgreich um die Teilnahme der Urzeln an weiteren Umzügen in Franken, daher gebührt ihr neben unserem herzlichen Dank auch ein zünftiges **„Hirräil!“**.

Doris Hutter



Ein Teil der Urzeln in Nürnberg

Urzeln vertreiben böse Geister und Drohungen



Reifenschwingen Nürnberg 2025

Die Urzeln gehörten am 3. März 2025 zu den Gruppen des Nürnberger Fastnachtzuges, die sich nicht abschrecken ließen von einem im Internet verbreiteten Aufruf, das Fastnachtstreiben durch Anschläge zu stören. Klar kann niemand hundertprozentige Sicherheit garantieren, jedoch vertrauten wir den hohen Sicherheitsvorkehrungen der Polizei und der Stadt und entschieden uns, der Angst und dem Terror das fröhliche Gesicht der Fastnachtzeit entgegenzusetzen.

Von Sonnenstrahlen verwöhnt, erlebten wir beim Umzug sehr viele freundliche Ordner und wachsames Sicherheitspersonal, dazu ein dankbares Publikum. So eine Stimmung überträgt sich auch auf die aktiven Gruppen: Es wurde ein fröhliches Miteinander im Umzug, später auch mit den Nösner, die uns im Haus der Heimat (HdH) Nürnberg erwarteten. Dort wurde wieder für alle Helfer geknallt, die Gäste begrüßt und die Reifen geschwungen.

Reifenschwingerin Ute Schuster hatte den sechsjährigen Samuel Hausl aus Augsburg mit Wurzeln in Agnetheln, dessen Oma in dem Alter noch in der

Grodengasse spielte, als Partner mit auf der Tour. Während sie im schwingenden Glas roten Wein hatte, schwang Samuel, der Anfänger, zeitgleich kindgerecht Wasser in seinem Glas. Es klappte ausgezeichnet, das Publikum zollte viel Applaus. Die Urzeln knallten wieder ohrenbetäubend auf Nürnbergs Straßen, im U-Bahn-Schacht allerdings war es verboten.

Mit dem Nösner Team, das zum Helfen schon am Samstag ins HdH gekommen war, wurden aus dem Sauerkraut, das Annemarie und Johann Wolff extra für die Pfleger/innen der Fastnachtsbräuche eingelegt hatten, 334 Knödel zubereitet. Am Sonntag wurden damit nach dem Umzug über hundert Personen verköstigt. Anschließend wieder neue Urzeln getauft. Hansi Müller brachte mit seiner Musik die Tänzer aufs Parkett. So wurde es spät, bis Nösner und Urzeln sich vom gemeinsamen Feiern trennten. **Hirräi!**

Doris Hutter

Urzelkraut: Gemeinschaft, Tradition und ein Hauch von Heimat

Es ist ein Freitagnachmittag, als sich die Mitglieder der Geretsrieder Urzelzunft in der Halle von Peter Wagners Metallbaufirma versammeln. Die Luft ist erfüllt von vertrauten Stimmen, herzhaftem Lachen und dem würzigen Duft von Sauerkraut und Gewürzen. Es ist die Nacht vor dem großen Urzelkrautesen, und wie es seit Jahren Tradition ist, geschieht die Vorbereitung in gemeinsamer Arbeit, ein Zusammenspiel von Fleiß, Geschick und einem tiefen Gefühl der Verbundenheit.

14 Frauen und 11 Männer stehen an den Arbeitstischen. Vor ihnen liegen unzählige Krautköpfe, die Peter Wagner nach altbewährter Methode und nach den Überlieferungen seines Vaters in großen Fässern eingelegt hat. Der Geruch des Sauerkrauts erinnert viele an die Heimat, an Vorratskammern voller Fässer, an Winterabende, an die Kunst, mit einfachen Zutaten etwas Besonderes zu schaffen.

Während die Männer mit kräftigen Händen das Hackfleisch kneten, formen die Frauen mit geübtem Griff gleichmäßige Fleischbällchen und wickeln sie in die weichen, säuerlichen Krautblätter. Die Abläufe sind so perfekt eingespielt, dass es fast wie in einer alten Manufaktur aussieht. Ein präzises Handwerk, bei dem jeder Handgriff sitzt. Manchmal fliegt ein Fleischbällchen durch die Luft, wird geschickt aufgefangen und sofort weiterver-

arbeitet. Daneben wird mit einem Küchenroboter das Kraut gehobelt, das später mit geräuchertem Schweinebauch und den Wickeln in großen, mit Schmalz eingeriebenen Töpfen geschichtet wird.

Ein gutes Urzelkraut braucht Zeit. Stundenlang wird es köcheln, durchzogen von Rauch- und Gewürzaromen, bis es die perfekte Konsistenz und seinen unvergleichlichen Geschmack erreicht.

Diese Zeit wird sich der Zunftmeister in der Nacht vor dem Fest dann nehmen um mit ruhigem Blick, jahrelanger Erfahrung und der unerschütterlichen Geduld, die man braucht, wenn man eine Tradition weiterträgt, das Köcheln zu beobachten.

Ob es an der Werkstattatmosphäre lag oder einfach an der guten Laune, die Arbeit lief wie am Schnürchen. Keiner stand herum, kein Handgriff war umsonst. Und doch war es kein bloßes Schaffen, sondern ein Miteinander, ein Austausch, ein Lachen und Erzählen, das einen zurückversetzte in frühere Zeiten.

„So war es früher in Siebenbürgen auch“, hört man immer wieder, wenn Erinnerungen an Familienfeste und Hochzeiten aufkommen, bei denen die Frauen in der Küche werkten und die Männer das Fleisch zubereiteten. Genau dieser Geist lebt hier weiter, eine Brücke zwischen Vergangenheit und



Foto: Roland Widmann

Gegenwart, zwischen alter und neuer Heimat.

Da die Zeit drängte, gönnte man sich nur eine kurze Brotzeitpause, vorbereitet von ein paar fleißigen Helfern, die zwischendurch noch für eine Stärkung sorgten. Dann ging es weiter, bis spät am Abend, bis alle 670 Krautwickel sorgfältig geschichtet waren, um am nächsten Tag die Gäste zu begeistern.

Das Rezept der Krautwickel mag wohl bekannt sein, doch was die Geretsrieder Urzeln daraus machen, ist einzigartig. Vielleicht ist es eine geheime Zutat, vielleicht der besondere Räuchergeschmack des Schweinebauchs, vielleicht die Tatsache, dass das Kraut in jahrzehntealter Tradition eingelegt wurde. Doch vielleicht, und das ist das Wahrscheinlichste, ist es der Geist der Gemeinschaft, der dieses Urzelkraut so besonders macht.

Denn ein echtes Urzelkraut ist mehr als nur ein Gericht. Es ist ein Stück Heimat, das durch viele Hände geht und am Ende alle verbindet.

So kamen in diesem Jahr rund 250 Gäste in der Ratstuben Geretsried zusammen, um das mittlerweile zur festen Institution gewordene Urzelkrautessen zu feiern. Dieses hat sich zur großen Freude der Organisatoren Kerstin und Peter Wagner mit ihren Kindern, sowie Hilde und Michael Hann, längst zu einer Tradition innerhalb der Tradition entwickelt, eine Ergänzung zum farbenfrohen Urzelbrauch, die von Jahr zu Jahr mehr Zuspruch erfährt. Besonders erfreulich war, dass auch der Bürgermeister der Stadt Geretsried mit Ehegattin sowie Pfarrer Dr. Theo Heckel und Ehefrau als Ehrengäste anwesend waren. Für die Gäste hat dieses traditionelle Essen eine besondere Bedeutung. Es ist nicht nur eine Gelegenheit, die enge Verbindung zwischen der Stadt und der Gemeinschaft der

Urzeln zu würdigen, sondern auch ein Zeichen der Wertschätzung für die kulturelle Vielfalt, die das gesellschaftliche Leben in Geretsried bereichert. Solche Veranstaltungen tragen dazu bei, das kulturelle Erbe zu bewahren und das soziale Miteinander zu stärken. Der Bürgermeister sieht in diesem Festessen daher nicht nur eine festliche Zusammenkunft, sondern auch einen wertvollen Beitrag zur Identität und Geschichte der Stadt Geretsried.

Die Organisatoren zusammen mit allen Urzeln in Geretsried dürfen stolz darauf sein, dass sie mit ihren Veranstaltungen die Gemeinschaft stärken und den Zusammenhalt unter den Siebenbürger Sachsen in Geretsried und darüber hinaus fördern.

Roland Widmann



Die Zunftmeister und Organisatoren des Urzelkrautessens, v.l.n.r. Hilde Hann , Peter Wagner, Kerstin Wagner und Michael Hann
Foto: Roland Widmann

Liste der Verstorbenen

Name	Geboren	Gestorben	Wohnort
1 Borschosch Elisabeth geb. Preiss	27.03.1932	08.12.2023	Gaimersheim
2 Czernetzky Nora geb. Graeser	12.06.1933	30.04.2024	Heilbronn
3 Lang Harald	01.09.1941	03.06.2024	Waldstetten
4 Schell Martin	09.11.1949	03.06.2024	Brühl
5 Roth Fritz-Otto	24.07.1932	28.06.2024	Augsburg
6 Marton Maria geb. Buchholzer	20.06.1928	23.07.2024	Eggenfelden
7 Weber Wilhelm	12.01.1940	08.08.2024	Nürtingen
8 Weber Helmut	07.05.1931	22.08.2024	Krefeld
9 Andree Ingeborg geb. Beutler	28.09.1942	23.08.2024	Landshut
10 Hasis Hedwig geb. Kessler	17.02.1931	24.08.2024	Schwerte
11 Graef-Luca Octavian	30.11.1937	??.08.2024	Agnetheln
12 Rehner Renate geb. Schebesch	16.01.1941	14.09.2024	Schwieberdingen
13 Haner Erich	05.12.1941	12.10.2024	Geretsried
14 Weber Otto	25.10.1930	26.10.2024	München
15 Schuster Katharina geb. Schneider	28.08.1931	31.10.2024	Schillingsfürst
16 Artz Johann Rudolf	17.04.1937	13.11.2024	Augsburg
17 Stirner Gerhard	26.02.1944	09.12.2024	Gundelsheim
18 Haner Artur	26.10.1948	19.12.2024	Rehau
19 Weingärtner Friedrich	06.03.1935	21.12.2024	Waging am See
20 Schneider Katharina geb. Licinac	14.02.1928	03.01.2025	Pfullingen
21 Wagner Wiltrud geb. Hager	01.12.1946	07.01.2025	Geretsried
22 Wayand Horst Adalbert	26.10.1931	09.01.2025	Herzogenaurach
23 Duldner Johann	01.07.1928	06.02.2025	Augsburg
24 Reiner Sunhild geb. Hinz	13.03.1937	09.02.2025	Gutenberg
25 Filp Irmgard geb. Jakobi	28.10.1939	16.02.2025	Heilbronn
26 Lang Gertrud geb. Theiss	22.05.1942	16.02.2025	Sachsenheim
27 Andree Helmuth	05.02.1936	18.02.2025	Altdorf
28 Wonner Astrid geb. Schmidt	29.07.1943	25.02.2025	Neuendettelsau
29 Riedl Elke geb. Ungar	22.10.1976	06.03.2025	Freising
30 Scheel Gerhard	29.09.1941	22.03.2025	Abensberg

Um der neuen Datenschutzverordnung Genüge zu tun, bitten wir um schriftliche Zusendung von Todesfällen zur Veröffentlichung im Agnethler Blatt an:

Gerhard Rau, Einsteinstr. 5, 74211 Leingarten, Telefon: 07131 403193, E-Mail: gerhard@fam-rau.de

Nachruf

Wiltrud Wagner

Am 21. Februar verabschiedete sich auf dem Friedhof in Geretsried eine sehr große Trauergemeinde von Wiltrud Wagner. Viele Menschen von nah und fern waren gekommen, um Abschied zu nehmen von Wiltrud, von ihr zu erzählen, sie zu erinnern, ihrer zu gedenken.

Das Bedürfnis sie auf ihrem letzten Weg zu begleiten, zeugt von der Anerkennung und Wertschätzung, die die Anwesenden für Wiltrud, ihr Wirken, ihren Einsatz für die Gemeinschaft bekunden wollten.

Jahrzehntelang brachte sie sich aktiv in der siebenbürgischen Gemeinschaft in Geretsried ein. Zusammen mit ihrem Mann Hori und später mit ihren Söhnen, der Schwiegertochter und den Enkelkindern war sie aktiv an der Gestaltung und Durchführung des Urzelntages beteiligt. Sie organisierte, telefonierte, informierte sich und dokumentierte mit Kamera und Stift. Unzählige Berichte von einzelnen Veranstaltungen, Festen in Geretsried und Umgebung lieferte sie der Siebenbürgischen Zeitung und dem „Agnethler Blatt.“ Amüsant und originell schilderte sie oftmals im AB Begebenheiten aus ihrem



Erfahrungsschatz in Agnetheln. Mit Wiltrud verlieren wir eine treue Schreiberin, die sich auch durch Kritik nicht beirren ließ und ihrem Stil treu blieb.

Die Agnethler:innen verdanken ihr viele Beiträge, viele Photos. Darunter eine ganze Dokumentation der Agnethler Trachtengruppe beim Oktoberfestzug 1999! Damit sicherte sie Vergangenheit für die Zukunft. Wir alle können uns dafür bedanken und ihrer im Erzählen und Erinnern gedenken! Auch dafür, dass sie mit ihrer Haltung, ihrer Verbundenheit zu Agnetheln und Siebenbürgen entschieden dazu beigetragen hat, dass ihre Söhne weitertragen, was Wiltrud und Hori vorlebten.

Sie möge in Frieden ruhn!

Gudrun Wagner

Kostbare Lieder in siebenbürgisch-sächsischer Mundart jetzt auch online

Unter siebenbuerger.de/go/2L können seit Juli 2024 kostenlos etwa 180 Aufnahmen bekannter Mundartlieder in verschiedenen Ortsmundarten angehört und für private Zwecke heruntergeladen werden. Sie bilden einen Grundstock, der laufend erweitert wird.

Die Aufnahmen sind nach Liedanfängen in alphabetischer Reihenfolge geordnet. Einige Lieder sind mehrfach enthalten, da sie von verschiedenen Formationen in unterschiedlichen Ortsmundarten aufgenommen wurden. In vielen Fällen kann jedoch die Ortsmundart nicht genau bestimmt werden. Da öfter auch in einem Umgangssächsisch mit Hermannstädter, Schäßburger oder Mediascher Grundlage gesungen wurde, habe ich dann die Ortsmundart allgemein als „Umgangssächsisch“ benannt. Lobenswert sei erwähnt, dass einige Gruppen und Chöre ihre Ortsmundarten pflegen und zu ihrem Erhalt beitragen. Die Bandbreite umfasst Aufnahmen von Chören (z. B. „Schäßburger Kammerchor“ 1967/68, Burgberger Chor, Heltauer Liedertafel, Honterus-Chor Drabenderhöhe, Mediascher Kammerchor, Reußmarkter Chor, Siebenbürgische Kantorei, Siebenbürger Vocalis Nürnberg, Singkreis Kampestweinkel, Stefan-Ludwig-Roth-Chor Setterich, Zenderscher Chor, Zieder Chor), Singgruppen (z. B. De Liedertrun, Sälwerfäddem Hermannstadt, Zeidner Gitarrentrio), Duos (z. B. Rosina Kasper und Maria Leprich, Ida und Hans Preidt, Waltraud Zoppelt und Hans Kraus) oder Solistinnen und Solisten (z. B. Hildegard Bergel-Boettcher, Jürgen aus Siebenbürgen).

Der Text des Mundartliedes erscheint nur ein einziges Mal, und zwar in der Fassung des Dichters. Die Ortsangabe unter dem Text bezieht sich auf die Ortsmundart, in der das Lied notiert wurde. Da viele Lieder eine mündliche Verbreitung erfahren haben, stimmt der Wortlaut einiger Liedaufnahmen nicht immer mit dem abgedruckten Text der Verfasser

überein. Manchmal weicht auch die Melodie vom Original leicht ab. Bei Unsicherheit können Sie die Melodie auf der Homepage www.angelika-meltzer.de im Inhaltsverzeichnis als MP3 abrufen und vergleichen. Die meisten Lieder mit Noten – zum Teil auch mit Chorsätzen – und deutschen Übertragungen sind in der Liedersammlung „*E Liedchen hält ängden* – Alte und neue Lieder aus Siebenbürgen“ enthalten. Seit Februar 2024 stelle ich monatlich je ein Mundartlied in der *Siebenbürgischen Zeitung* in der Rubrik *Hegt wird gesungen!* mit Noten, Harmoniebezeichnungen und deutscher Übertragung des Mundarttextes vor.

Aufruf an die Besitzer

Wenn Sie Aufnahmen auf Schallplatten, Musikkassetten, CDs oder eigene Aufnahmen mit Liedern in siebenbürgisch-sächsischer Mundart besitzen, kontaktieren Sie mich bitte unter Telefon: (01 78) 7 19 01 41, oder E-Mail: meltzerangelika@web.de. Nennen Sie bitte – falls bekannt – den Autor des Textes und der Melodie, die Ortsmundart, in der gesungen wird, Chor oder Sänger, das Jahr der Aufnahme. Ein besonderes Dankeschön an die Webmaster Günther Melzer und Gunther Krauss, die die Rubrik auf [Siebenbuerger.de](https://siebenbuerger.de) kompetent und mit viel Geduld eingerichtet haben.

Beim Stöbern in der neuen Rubrik „*Hegt wird gesungen*“ (siebenbuerger.de/go/2L) finden Sie sicher auch Ihre Lieblingslieder, mit denen Sie unvergessene Erinnerungen von früher verknüpfen. Singen Sie wieder vermehrt bei Familienfeiern und im Freundeskreis! Tragen auch Sie mit dazu bei, dass diese kostbaren Lieder und unsere Mundart noch lange lebendig erhalten bleiben!

Angelika Meltzer



Eingang zum Friedhof von den Blocks und der Steinburg | Foto: Hans W. Zinz



Blick von der Neugasse | Foto: Hans W. Zinz

Erklärungen zum Aufnahmeantrag

Liebe Leserinnen und Leser,

wie Sie wissen, ist die **HOG Agnetheln seit Ende 2020 ein eingetragener Verein (e. V.)**

Der Verein vertritt alle Empfänger des Agnethler Blattes. Einige sind schon Mitglieder des Vereins. Jeder kann Mitglied werden. Der Bezug des Agnethler Blattes ist unabhängig von einer Mitgliedschaft.

Unser Verein erhebt keine Vereinsbeiträge. **Der Verein ist angewiesen auf IHRE Spenden.**

Wenn Sie Mitglied werden möchten, müssen Sie den rechts stehenden Aufnahmeantrag ausschneiden, auf der Vorder- und Rückseite ausfüllen, unterschreiben und per Post schicken an:

Doris Hutter, Neidhartstr. 7, 86159 Augsburg

Wenn Sie sich digital anmelden möchten, wenden Sie sich bitte per Mail an:
vorstand@hog-agnetheln.de

Wir schicken Ihnen dann das Formular per Mail zu, welches Sie dann ausgefüllt zurücksenden können.

Trauerfall in Deutschland - Glockenläuten in Agnetheln

Nach wie vor besteht die Möglichkeit für Angehörige, während oder auch nach der Beerdigung/Trauerfeier in Deutschland, in Agnetheln die Kirchenglocken läuten zu lassen.

Auf Wunsch wird im Sonntagsgottesdienst der Trauerfall abgekündigt und der/die Verstorbene ins Fürbittgebet aufgenommen.

E-Mail: agnethelnpfarramt@gmail.com

Dafür wird um eine Spende an die Kirchengemeinde von 20,00 Euro gebeten.

Bankverbindung: Parohia Evangelica C.A. Agnita

Banca Comerciala Romana S.A.

IBAN: RO10RNCB0228018583910001 BIC (optional): RNCBROBUXXX

oder IBAN: RO80RNCB0228018583910002 BIC (optional): RNCBROBUXXX

Aufnahmeantrag

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur **Heimatortsgemeinschaft Agnetheln e.V.**

Name: _____ Geburtsdatum: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.: _____ E-Mail: _____

_____, den _____
Ort und Datum Unterschrift

Mitglieds-Nr.: _____ Aufgenommen am: _____

Hinweis: bitte auch die Rückseite unterschreiben

SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen
in Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

HOG Agnetheln e.V.

IBAN

DE 82 6205 0000 0004 9289 68

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters(8 oder 11 Stellen)

HEI SDE 66 XXX

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Sponsors(max. 27 Stellen)

HOG Spende

PLZ und Straße des Sponsors (insg. max. 2 Zeilen à 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

EINWILLIGUNGSERKLÄRUNG

Der Vorstand der Heimatortsgemeinschaft Agnetheln e.V. weist darauf hin, dass ausreichend technische Maßnahmen zur Gewährleistung des Datenschutzes getroffen wurden. Dennoch kann bei einer Veröffentlichung von personenbezogenen Mitgliederdaten im Internet ein umfassender Datenschutz nicht garantiert werden. Daher nimmt das Vereinsmitglied die Risiken für eine eventuelle Persönlichkeitsrechtsverletzung zur Kenntnis und ist sich bewusst, dass:

- die personenbezogenen Daten auch in Staaten abrufbar sind, die keine der Bundesrepublik Deutschland vergleichbare Datenschutzbestimmungen kennen,
- die Vertraulichkeit, die Integrität (Unverletzlichkeit), die Authentizität (Echtheit) und die Verfügbarkeit der personenbezogenen Daten nicht garantiert ist.

Das Vereinsmitglied trifft die Entscheidung zur Veröffentlichung seiner Daten freiwillig und kann seine Einwilligung gegenüber dem Vereinsvorstand jederzeit widerrufen.

Ich bestätige, das Vorstehende zur Kenntnis genommen zu haben und willige ein, dass die Heimatortsgemeinschaft Agnetheln e.V. die folgenden Daten zu meiner Person:

Vorname und Zuname:	Ja	Nein
Anschrift:	Ja	Nein
Telefonnummer:	Ja	Nein
Funktion im Verein:	Ja	Nein
Ehrungen:	Ja	Nein
E-Mail-Adresse:	Ja	Nein
Fotografien	Ja	Nein

wie angegeben, auf der Internetseite des Vereins www.hog-agnetheln.de sowie in anderen sozialen Netzwerken, in denen es präsent ist, und in der Presse, veröffentlichen darf.

Ich stimme auch der Speicherung, Verarbeitung und Nutzung meiner personenbezogenen Daten zu, soweit es für Vereins-/Verbandszwecke erforderlich ist.

Ort und Datum

Unterschrift

BITTE UM SPENDEN

Wir treten an unsere Leserinnen und Leser mit der herzlichen Bitte um SPENDEN, damit die HOG ihre Aufgaben erledigen kann: Druck und Versand des Agnethler Blattes, Beiträge an wichtige siebenbürgische Institutionen in Deutschland, Förderung von Projekten in Deutschland und Agnetheln, Unterstützung unserer Kirche und Kirchengemeinde, Kümern um die Belange des Friedhofs, Verwaltung, Pflege der Homepage, Versicherungen, Sachkosten, die durch Sitzungen und Mitgliederversammlung entstehen, usw.

Jede Spende kann von der Steuer abgesetzt werden, seit wir e.V. sind. Bis 300 € gilt der Kontoauszug, ab 300 € gibt es von uns automatisch eine Spendenbescheinigung.

Vorgedruckter Überweisungsschein als MUSTER auf Seite 38

Gästehaus Agnetheln

Buchungen/Reservierungen im Gästehaus:

E-Mail: agnethelnpfarrhaus@gmail.com

Ausblicke - Termine

7. Juni 2025, 16:00 Uhr in Dinkelsbühl

Agnethler Brauchtumsveranstaltung „Die Kraft der Zunft und das besondere Gesellenstück“ von Doris Hutter und Ingrid Hausl

8. Juni 2025, Pfingstsonntag

Trachtenumzug am Heimmattag in Dinkelsbühl

12.-13. Juni 2026 Agnethler Treffen

in der Schranne Dinkelsbühl

Besuchszeiten

Kirchenburg Agnetheln

Montag – Freitag von 9:00 Uhr – 17:00 Uhr

Kontaktnummer: 0040 747 870 193

Falls Sie die Kirchenburg an einem Samstag oder Sonntag besuchen möchten, melden Sie sich bitte mindestens zwei Tage vorher unter folgender E-Mailadresse an:

agnethelnpfarramt@gmail.com

Eintritt pro Person in die Kirchenburg mit Zugang zur Dauerausstellung in den Türmen

Erwachsene: 15,00 Lei

Gruppen über 10 Personen: 10,00 Lei

Kinder bis 6 Jahre sind frei.

Heimatortsgemeinschaft Agnetheln e.V.

Doris Hutter

86159 Augsburg

www.hog-agnetheln.de



K.Thellmann-Kowatsch, Mühlestraße 13/2, 74343 Sachsenheim

Das nächste Agnethler Blatt erscheint
voraussichtlich: Dezember 2025

Redaktionsschluss ist der 15.10.2025

Wir bitten um Beiträge.

IMPRESSUM

Herausgeber: HOG Agnetheln e. V.

Vorstandsvorsitzende:

Doris Hutter

Tel. 0821-44 979 125, E-Mail: vorstand@hog-agnetheln.de

Redaktion:

Erika Stumpp

E-Mail: erikastumpp02@gmail.com

Schatzmeisterin:

Marion Kleinschnitz

Tel. 0160-96 831 493, E-Mail: marion_koch@gmx.net

Adressen- und Mitgliederverwaltung:

Hans Otto Stein

Tel. 089-6255722, E-Mail: bezug-ab@hog-agnetheln.de

Versand Agnethler Blatt:

Karin Thellmann-Kowatsch

Tel. 07147-7376, E-Mail: familyk@gmx.de

Bücherversand: Ursula Lerouxel,

Tel. 0173-3688 477, E-Mail: ursula.lerouxel@web.de

Bankverbindung:

HOG Agnetheln, Kreissparkasse Heilbronn

BLZ 620 500 00, Konto-Nr.: 4928968

BIC: HEISDE66XXX

IBAN: DE82 6205 0000 0004 9289 68

Genealogie: Gerhard Rau

Einsteinstr. 5, 74211 Leingarten

Tel. 0 71 31 / 40 31 93

E-Mail: gerhard@fam-rau.de

Auflage: 750 Stück

Layout: Carmen Popa-Schuster

Druck: www.wir-machen-druck.de

Das Blatt ist die Publikation der HOG Agnetheln.

Namentlich gezeichnete Beiträge verantworten die
Verfasser. Die Redaktion behält sich das Recht auf
Kürzungen und stilistische Änderungen vor.

Internet: www.hog-agnetheln.de